

# «Manchmal lächelt der Mund»

Eröffnung der grossen Zotow-Retrospektive in Moskau



Das «Gut Pawlenki» (Bild) erbte Ivan Miassojedoff alias Eugen Zotow von seinem Vater, dem bekannten Maler Grigori Grigorjewitsch Miassojedoff.

1/4 Vollisblatt Freitag 17. April 1998



**Im Exil in Liechtenstein trug er dazu bei, der bildenden Kunst den Boden zu bereiten. In der Tretjakow-Galerie in Moskau eröffnet heute Kulturministerin Andrea Willi die grosse Zotow-Retrospektive «Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow 1881-1953 – Spuren eines Exils».**

In vielen liechtensteinischen Häusern hängen Bilder, gemalt von dem ukrainischen Exil-Künstler Ivan Miassojedoff. Ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kam er als Prof. Eugen Zotow mit tschechischem Pass nach Liechtenstein. Sein Werk bezieht sich auf die klassische Kunst seit dem Altertum und deren Nachfolger im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. An den radikalen Neuerungen der Avantgarde in der Kunst hat er nicht teil. Der Maler und Graphiker gehört also zu einer verschollenen Generation.

Kunsthistorisch ist das Schaffen Zotows nur schwer einzuordnen. Die Stilpluralität ist gross – von Tendenzen der russischen und ukrainischen Kunst über Jugendstilelemente und impressionistische Ansätze. Zeitlebens malte er realistisch im

künstlerisch traditionellen Sinn und hielt am Gegenstand als Bildmotiv fest.

### Schicksal und Kunst

Das Schicksal des Künstlers – eine Odyssee durch zwei Weltkriege, Heimatverlust und Emigration – spiegelt sich unvermeidlich in seiner Kunst wider. Mit seiner Abschlussarbeit 1908 an der traditionsreichen Kaiserlichen Kunstakademie in St. Petersburg, dem verschollenen Monumentalgemälde die «Argonautenfahrt» – ein zentrales Werk seines Schaffens – erwies er sich als Wiederbeleger antiker Welten. Die russische Oktoberrevolution, der Erste Weltkrieg und der Bürgerkrieg machten ihn zum zeichnenden Kriegsberichterstatteer – mit Dämonenbildern und phantastischen Schreckensszenarien. 1921 floh er nach Deutschland und lebte im «russischen Berlin», das 300 000 Emigranten beherbergte. Wegen Geldfälscherei im Zuchthaus Luckau, hält er unter dem Eindruck der Jahreszeiten den Blick aus seinem Zellenfenster in naturalistischen, farbintensiven Ölskizzen fest. Seine wenigen Porträts zeigen, dass Mias-

sojedoff, geschult an der russischen Portraitmalerkunst der Jahrhundertwende, in die Nähe der Neuen Sachlichkeit und des Realismus der zwanziger Jahre rückt. In den liechtensteinischen Jahren bekommt das Thema Landschaft einen besonderen Stellenwert. Für Zotow sind die Landschaften Abbildung des Gesehenen, die Wiedergabe von Stimmungen.

### Liechtensteiner Portraits

«Manchmal lächelt der Mund und die Augen sind traurig» – widersprüchliche Züge zu vermeiden, an diese Regel hielt sich Zotow bei seiner Portraitmalerkunst, die auch während seiner 15 Jahre in Liechtenstein ein wichtiger Teil seines Lebens blieb. Etwa 58 Bildnisse von liechtensteinischen Emigranten hat der ukrainische Emigrant gemalt. «Auftraggeber ist nicht der kleinbäuerliche Teil der Bevölkerung», so Dr. Cornelia Herrmann, Kuratorin der «Prof. Eugen Zotow-Ivan-Miassojedoff-Stiftung, Vaduz» im Katalog zur Ausstellung «Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow 1881-1953 – Spuren eines Exils». Es sind vielmehr Verwaltungsbeamte, Intellektuelle, Handwerker, Industrielle, Geschäftsleute,

Emigranten aus Deutschland. 500 Franken kostet ein Portrait, 400 Franken brauchte der Maler zum Leben. Oft malte er als Gegenleistung für offene Rechnungen. Doch auch Regierung und Fürstenhaus beauftragten ihn mit Arbeiten, wie dem bekannten Portrait von Franz Josef II. und Stichen, die erstmals Schloss Vaduz als Staatssymbol zeigen sowie Briefmarken wie die zur Erbhuldigung des Volkes an Franz Josef II. von 1939. Wegen Dollarfälschung wurde er veranlasst, Liechtenstein zu verlassen. Kurz nachdem er aber in Buenos Aires ankam, starb er am 27. Juli 1953.

Das Archiv der «Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung, Vaduz» beherbergt den gesamten Nachlass des ukrainischen Malers, darunter mehr als 3000 Kunstwerke inklusiv Zeichnungen und Ölgemälde. Mit der grossen Zotow-Retrospektive verwirklichte die Zotow-Stiftung ein lang angestrebtes Ziel: die erste Gesamtschau des Werkes – zunächst in Vaduz und nun bis zum 17. Mai in der Staatlichen Tretjakow-Galerie in Moskau, dem grössten Museum für russische Kunst.

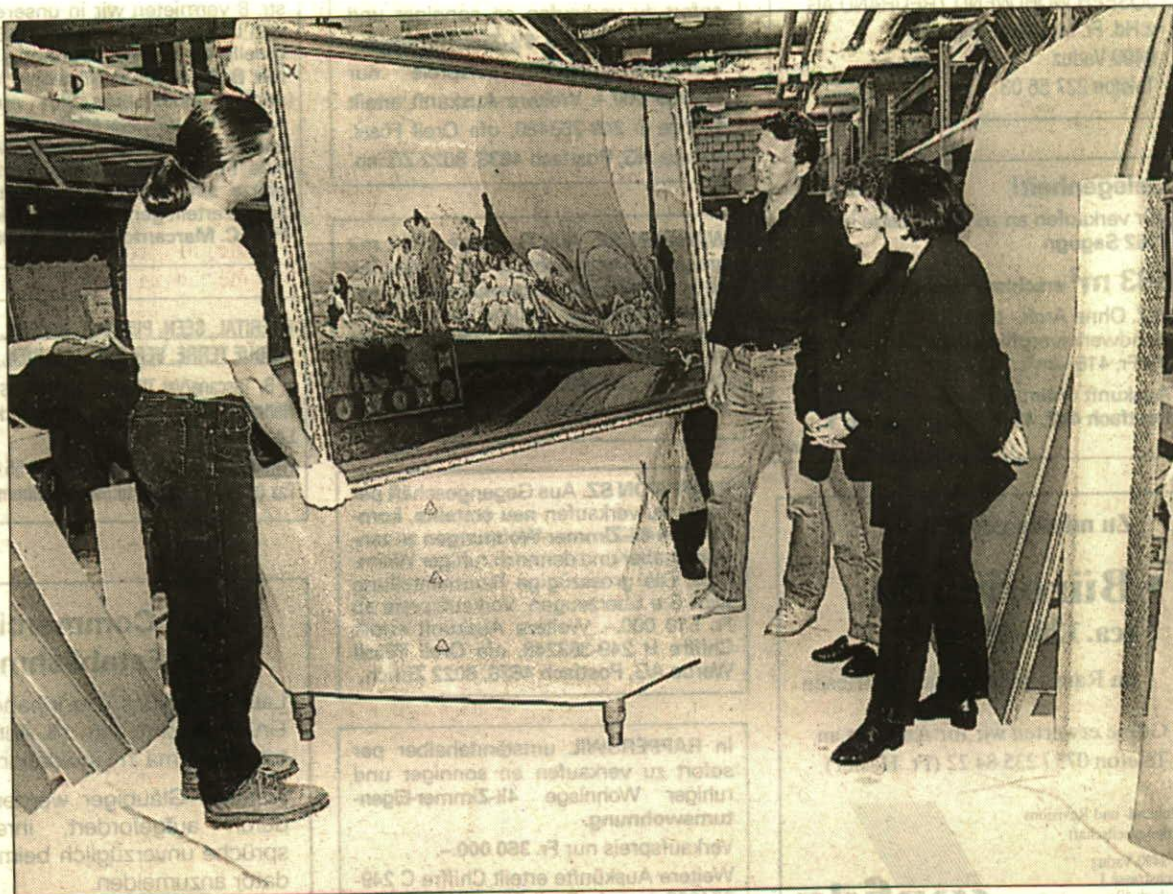
*Kornelia Pfeiffer*

212 Volksblatt Freitag 17. April 1998



## Eine Figur nicht ohne Tragik

«Meine Biographie ist mir nicht gelungen», resümierte Eugen Zotow zehn Jahre vor seinem Tod. Dabei hätten die Vorzeichen eigentlich für eine erfolgreiche Laufbahn des Künstlers in Russland gesprochen. Bereits während seiner Ausbildung in Moskau und St. Petersburg gewann er Stipendien, konnte nach Rom, München, Paris, London reisen, fand Beachtung bei Publikum und Kunstkritik. Jahre politischer Wirren aber liessen ihn vor der Herrschaft der Bolschewiki fliehen und bringen ihn auf eine Emigranten-Odysee ohne Rückkehr. Als schillerndes Kuriosum lebte er von 1938 bis 1953 im Exil in Liechtenstein. Damit hatte post mortem gesehen mehr Glück als viele heute vergessene Emigranten-Künstler. Mit der grossen Zotow-Retrospektive in Moskau kehrt Zotow nicht direkt in seine Heimat aber doch in die Stadt seiner Lehrjahre zurück. Vielleicht von Liechtenstein ausgehend ein Anstoss für die Zotow-Forschung der Zukunft.



Im Depot des Liechtensteinischen Landesmuseums vor dem Transport von 200 Zotow-Werken nach Moskau.

314 volksblatt Freitag 17. April 1998



## Initiative «Zotow»

Die Retrospektive 1997/98 «Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow 1881–1953. Spuren eines Exils» – in Vaduz und Moskau – wurde durch die Arbeit der «Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung, Vaduz» ermöglicht. Diese geht zurück auf die Initiative der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft im Jahr 1981 anlässlich des 100. Geburtstags des Künstlers. Zunächst strebte die Zotow-Archiv-Kommission, unter Vorsitz von Heinz Meier, eine umfassende Bestandesaufnahme des Gesamtwerkes in öffentlichem und privatem Besitz in Liechtenstein und im Ausland an. Es gelang, 400 Ölgemälde, Aquarelle, Pastelle und ebenso viele graphische Blätter zu ermitteln und auf Karteikarten zu erfassen. Die Kommission knüpfte zudem Kontakte zur Tochter des Künstlers, der Tänzerin, Choreographin und Ballettmeisterin Isabella Vernici von Mitschke-Collande. 1985 und 1986 besuchten sie die heutigen Stiftungsräte Hansjörg Frommelt und Norbert Hasler in Ibiza, um den künstlerischen Nachlass zu inventarisieren. Sie erinnerte sich noch an vieles zu Leben und Werk des Vaters und half bei der Vorbereitung der Sonderausstellung «Das Fürstenhaus und Liechtenstein im Werk Prof. Eugen Zotows», die 1986 zum 80. Geburtstag von Fürst Franz Josef II. im Liechtensteinischen Landesmuseum gezeigt wurde. Im Photoatelier von Peter Ospelt in Schaan wurden gleichzeitig Beispiele aus der 1952 entstandenen Photoserie mit Eugen Zotow als Modell vorgestellt. «Er



war ein Schauspieler» erinnert sich der Fotograf (Bild) auch daran, mit welcher Genialität der ukrainische Emigrant die gestalterische, besonders aber auch die chemisch-technische Seite der Fotografie beherrschte.

## Pokerspiel

Einer, der Zotow besser kannte als jeder andere, ist Adulf Peter Goop (Bild). Den stillen Mentor und Motor der Zotow-Stiftung verband Freundschaft und Verehrung mit dem fremdartigen bärtigen Maler-Emigranten. Und nach dessen Tod ein jahrelanges Pokerspiel, um das künstlerische Werk für die Nachwelt zu bewahren. «Ein Patent zur Fälschungssicherung von



Banknoten wollte er vermarkten», erzählt der Rechtsagent, wie Eugen Zotow Ende der 40er Jahre als Klient zu ihm kam. «Er war ein charmanter Philosoph und er hat mich in die Geheimnisse der Kunst eingeweiht», begeisterte er sich früh für den Maler, dessen Portrait- und Blumengemälde noch heute in vielen liechtensteinischen Häusern hängen. 1982 tat sich der Zotow-Freund mit der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft zusammen. Gemeinsam bestritten sie das Tauziehen mit den Enkeln Zotows, um das Erbe des Künstlers in seine zweite Heimat Liechtenstein zurückzubringen. 1992 wurde die «Professor Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung, Vaduz» gegründet, mit dem Ziel eines wissenschaftlichen Archiv- und Forschungszentrums. Damit konnte der grösste Teil des künstlerischen Nachlasses erworben werden. Rund 200 Werke sind jetzt in der Tretjakow-Galerie in Moskau zu sehen.